
THOMAS BÜRGER

Die Geschichte der Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels im 20. Jahrhundert

Vorbemerkung

Vom ersten Besitznachweis der mittelalterlichen Dresdner Bilderhandschrift im kurfürstlichen Bibliothekskatalog aus dem Jahre 1574 bis zum Vorliegen dieses Aufsatzbandes im Jahr 2010, dem Abschluss der vierbändigen Neuedition¹, sind 436 Jahre vergangen. In dieser Zeitspanne ist das Schicksal der Handschrift mit der Geschichte der seit 1556 bestehenden Kurfürstlichen, später Königlichen öffentlichen Bibliothek Dresden, der heutigen Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), untrennbar verbunden.

Thomas Haffner hat in diesem Band Spuren des Umgangs mit der Handschrift vom 16. bis 19. Jh. gesammelt.² Jürgen Hering beschrieb 2005 den Weg von der Planung bis zur Realisierung des Faksimiles zwischen 1985 und 2002.³ Im vorliegenden Beitrag soll die Überlieferungsgeschichte im 20. Jh. im Vordergrund stehen: die Geschichte der ersten vollständigen Reproduktion der Handschrift im Jahr 1902 und die Umstände der starken Beschädigung des Originals 1945. Die Neufaksimilierung aller vier überlieferten Bilderhandschriften und deren zusätzliche digitale Präsentation in virtuellen Forschungsumgebungen belegen eindrucksvoll die Renaissance der Sachsenspiegel-Forschung. Niemals zuvor in der Geschichte konnten der Schutz der Originale, der Zugang für eine breite interessierte Öffentlichkeit und die Voraussetzungen für die weitere Forschung besser miteinander vereinbart und kraftvoller vorangebracht werden.

I. Zur Entstehungsgeschichte der Reproduktion 1902

Der Dresdner Codex ist mehrfach zu Forschungszwecken ausgeliehen, auf Reisen geschickt und in unterschiedlichsten Formen abgeschrieben und reproduziert worden. Der Bürgermeister und Stadtsyndicus Christian Ulrich

Gruppen durfte 1745 mit dem Dresdner Codex in Hannover, der Jurist Friedrich Cropp 1819 mit der Handschrift in Heidelberg arbeiten.⁴ Im Jahre 1877 gelang es dem Oldenburger Oberkammerherrn von Alten, die vier Codices picturati aus Dresden, Heidelberg, Wolfenbüttel und Oldenburg in der Großherzoglichen Bibliothek von Oldenburg zu Vergleichszwecken zusammenzuführen. Sein Wunsch, „dieselben, mit den Pictures, zu veröffentlichen“⁵, ist vom Anfang des 20. bis zum Anfang des 21. Jh.s schrittweise erfüllt worden.

Im Jahre 1898 beschloss die zwei Jahre zuvor gegründete Königlich Sächsische Kommission für Geschichte eine Faksimile-Edition „mit den Hilfsmitteln moderner Reproduktionstechnik“.⁶ Damit sollte die für die Rechtsarchäologie, die Kultur- und Kunstgeschichte so bedeutende Handschrift in geeigneter Form der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Die Finanzierung übernahm die Sächsische Kommission, die einen Zuschuss der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften aus der Savigny-Stiftung erhielt.

Eine im Jahr 1900 angekündigte „Einleitung mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen“ des Karlsruher Ordinarius für Kunstgeschichte Adolf von Oechelhäuser und eine beigelegte „Geschichte der Rechtssymbolik“ des Wiener Rechtshistorikers Otto von Zallinger kamen nicht zustande.⁷ Die wissenschaftliche Herausgabe und organisatorisch-technische Betreuung des Unternehmens wurde dem Münchner Rechtshistoriker Karl von Amira (1848 Aschaffenburg–1930 München) anvertraut, der die Edition vom Beginn der ersten Lieferung 1902 bis zu den beiden abschließenden Erläuterungsbänden der Jahre 1925 und 1926 betreute.

Im September 1900 wurde die Handschrift aus Dresden an die Universitätsbibliothek München ausgeliehen und dort unter der Aufsicht Amira's auseinandergebunden. Das Vorgehen hat er im Vorwort der Ausgabe und noch ausführlicher in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ erläutert: „Reproduziert werden sollten alle 184 Folioseiten des Dresdener Codex in Original-

1 Die Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Faksimile 2002; Lück D Interimskommentar; Lück: D Text; Lück: D Aufsatzband 2010 (= vorliegender Band). Thomas Haffner, Perik Loesch (beide SLUB Dresden) und Nicola Schneider (Zürich) danke ich für Hinweise und Gespräche.

2 Thomas Haffner: Spurensuche. Verzeichnung und Benutzung der Dresdner Bilderhandschrift vom 16. bis zum Ende des 19. Jh.s, im vorliegenden Band S. 169–173.

3 Jürgen Hering: 924 Bildstreifen in strahlendem Gold. Original und Faksimile des Dresdner Sachsenspiegels, in: Barbara Schneider-Kempf u.a. (Hg.): Wissenschaft und Kultur in Bibliotheken, Museen und Archiven. Festschrift für Klaus-Dieter Lehmann zum 65. Geburtstag, München 2005, S. 185–199.

4 Vgl. die Beiträge von Thomas Haffner und Rainer Krause in diesem Band.

5 Haffner: Spurensuche (wie Anm. 2), S. 173, Anm. 43.

6 Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 20 (1899), S. 163; 21 (1900), S. 169; 23 (1902), S. 125 f.; Karl von Amira: Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels [Anzeige der ersten Lieferung und Beschreibung der technischen Reproduktionsverfahren], in: Zeitschrift für Bücherfreunde 6 (1902/03), S. 209–210, hier S. 209.

7 Mitteilung in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 21 (1900), S. 169.

grösse und mittels einer Lichtdruckmethode, welche die Farbenwerte der Illustration möglichst treu wiedergibt [!]. Auf eine farbige Reproduktion des gesamten Codex musste man verzichten, und zwar nicht nur wegen der Kosten. Der photographische Dreifarbedruck konnte nicht in Betracht kommen, weil der dabei unvermeidliche Raster kein charakteristisches Bild von der Illumination gegeben und die feinen Linien der Federzeichnung verwischt hätte.“⁸ Die heute gültigen Ansprüche an ein Faksimile mit einer originalgetreuen Wiedergabe der Farbwerte und der Goldauflagen erreichte der vor einhundert Jahren mögliche Weg also nicht. Immerhin wurden sechs Blätter ausgewählt, „die nach sachlich oder technisch besonders lehrreichen Seiten in Farbendruck unter Zuhilfenahme der Photographie hergestellt werden sollten und verglichen mit den dazu gehörigen Lichtdrucken dem Betrachter sowohl eine verlässige [!] Vorstellung von der Illumination verschaffen, als auch das annähernde Ablesen der Farben von den Lichtdrucken selbst ermöglichen konnten.“⁹

Im Sommer 1901 begannen die Reproduktionsarbeiten. „Unter der ständigen Obhut eines Offizianten der Münchner Universitätsbibliothek wandern seitdem die einzelnen Bogen je nach Bedarf in die Werkstätten der beiden Kunstanstalten.“¹⁰ Die Herstellung der Lichtdrucke in einem Doppeldruckverfahren nach orthochromatischen Aufnahmen übernahm die Münchner Firma J.B. Obernetter, die Herstellung der Farbendrucke auf der Grundlage der Aufnahmen von Obernetter wiederum die Münchner Firma Dr. Wolf & Sohn. „Die zeichnerischen Arbeiten der Firma Dr. Wolf & Sohn werden ausschließlich in den Räumen der Universitätsbibliothek ausgeführt. Keine Tafel geht fertig hinaus, ohne von mir auf ihre Richtigkeit genau geprüft, korrigiert und wo nötig mehrmals revidiert zu sein.“¹¹

Zur offenkundigen Verärgerung Amira's wurde ihm die Wolfenbütteler Bilderhandschrift weder zu Studienzwecken noch zu ergänzenden Reproduktionen ausgeliehen, „während zur Anfertigung von Reproduktionen für ihren eigenen Katalog die Wolfenbütteler Bibliothek die kostbarsten Handschriften auf viele Monate und ohne irgend eine Aufsicht in photographische und lithographische Werkstätten zu verschicken pflegt.“¹² Amira behalf sich mit den Bleistiftpausen, die Christian Ulrich Grupen Mitte des 18. Jh.s von der Wolfenbütteler Handschrift angefertigt hatte und die ihm vom Oberlandesgericht Celle nach München ausgeliehen wurden. Die vier zur Ausfüllung der Dresdner Lücken erforderlichen Blätter ließ er durch die Firma Brend'amour, Simhart & Co. mit orthochromatischen Aufnahmen in Autotypie herstellen.

Die technische Reproduktion der Bilderhandschrift des Sachsenspiegels war das dritte namhafte Faksimile, das die Königliche öffentliche Bibliothek Dresden anfertigen ließ. Bereits 1831 sind die von Agostino Aglio angefertigten, kolorierten Durchzeichnungen des Maya-Kalenders aus Yucatan, des berühmten Codex Dresdensis, im dritten Band der „Antiquities of Mexico“ des Lord of Kingsborough veröffentlicht worden. Schon bald nach der Einführung des Lichtdrucks 1869 gab der Bibliothekar Förstemann, der später die Kalenderrechnung der Mayas entschlüsselte, den

Codex in chromolithographischer Reproduktion heraus (Leipzig 1880, 2. Aufl. Dresden 1892). Nach dem Sachsenspiegel-Faksimile 1902 folgten weitere Reproduktionen (Dürers Skizzenbuch 1905, die Chronik des Thietmar von Merseburg 1905, der Codex Boernerianus mit den Paulus-Briefen aus dem 9. Jh. 1909).¹³ All diese Originale erlitten am Ende des Zweiten Weltkriegs im Tiefkeller des Japanischen Palais schwerste Wasserschäden mit Auswaschungen der Tinten und Farben, so dass manche Partien nur noch mit Hilfe der Nachdrucke erkennbar sind.

Aufgrund des Verzichts auf eine vollständige Farbproduktion erhalten wir heute nur durch die Abzeichnungen Cropps aus dem 19. Jh. und durch die sechs farbigen Einzelblattreproduktionen von 1902¹⁴ einen Eindruck von der ursprünglichen Farbigkeit der Dresdner Handschrift (vgl. die Abbildungen der Blätter 19v und 49r jeweils im Lichtdruckverfahren – Abb. 14 und 15 – und als Chromolithographien Taf. 27 und 28). Sein Ziel hatte Amira 1902 dennoch erreicht und im Vorwort formuliert: „Man nahm in Aussicht eine Reproduktion des Codex, die ein so vollständiges und genaues Bild seines gegenwärtigen Zustandes gewähren sollte, als es mit den verfügbaren Mitteln erreichbar war. Als Vervielfältigungsmethode wählte man für sämtliche Seiten einen Doppellichtdruck nach orthochromatischen Aufnahmen.“¹⁵ Allerdings hatte sich der wellige Zustand des Pergaments als ein Problem bei der Reproduktion herausgestellt, so dass unter seiner Aufsicht auch kleine Retuschen vorgenommen wurden. Der Verzicht auf die Farbigkeit, auf Blattgold und eine Politur der Goldbronze unterscheidet die Reproduktion des Jahres 1902 von dem Faksimile des Jahres 2002, das nun den Nachkriegszustand mit allen Benutzerspuren und den bis 2002 erreichten Restaurierungserfolgen originalgetreu dokumentiert.¹⁶

Über die Reproduktionsarbeiten der Jahre 1901/02 und die Zusammenarbeit der Bibliotheken in München und Dresden berichten die im Bibliotheksarchiv der SLUB erhaltenen Briefe.¹⁷ Auf Münchner Seite betreute das Vorhaben der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek München und spätere Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Hans Schnorr von Carolsfeld (1862–1933), ein Enkel des angesehenen Münchner und Dresdner Künstlers Julius Schnorr von Carolsfeld (1794 Leipzig–1872 Dresden). Auf Dresdner Seite war der vierte Sohn des Julius Schnorr von Carolsfeld, Franz Schnorr von Carolsfeld (1842–1915) zuständig, der die Königliche öffentliche Bibliothek von 1887 bis 1907 leitete und den gedruckten Katalog der Dresdner Handschriften herausgab. Beide Direktoren förderten geräuschlos das ambitionierte Projekt, während es auf wissenschaftlicher Seite offenkundig Spannungen gab. Der Leipziger Geschichtswissenschaftler Karl Gotthard Lamprecht (1856–1915), Begründer der Sächsischen Kommission für Geschichte, würdigte in seinem Geleitwort 1902 Karl von Amira mit keinem Wort, was Amira ihm mit einem unmissverständlichen Hinweis an die Käufer dankte, dass dieses „Geleitwort ... keinen Bestandteil des Werkes“ bilde.¹⁸

Die Bibliotheksarchivalien belegen das mehrjährige Procedere: am 28. September 1900 gelangte die Handschrift, als Wertpaket mit 10.000 M

8 Amira: Die Dresdener Bilderhandschrift (wie Anm. 6), S. 209.

9 Ebd., S. 209.

10 Ebd., S. 210.

11 Ebd., S. 210.

12 Ebd., S. 210.

13 Thomas Haffner: Faksimileausgaben, in: Das ABC der SLUB. Lexikon der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (= Schriftenreihe der SLUB 11), Dresden 2006, S. 77 f.

14 Die sechs Farbtafeln sind zusätzlich, als Beilagen zu den Lichtdrucken, in die Faksimile-Ausgabe 1902 aufgenommen worden:

Bl. 4r = Beilage zu Taf. 7 (Abb. im Katalog „Gott ist selber Recht“, 1992, S. 69);

Bl. 17v = Beilage zu Taf. 34 (Abb. im Katalog 1992, S. 71);

Bl. 19v = Beilage zu Taf. 38 (nicht im Kat. 1992, Abb. im vorliegenden Band S. 177);

Bl. 49r = Beilage zu Taf. 97 (nicht im Kat. 1992, Abb. im vorliegenden Band S. 178);

Bl. 57r = Beilage zu Taf. 113 (Abb. im Katalog 1992, S. 73);

Bl. 65r = Beilage zu Taf. 129 (Abb. im Katalog 1992, S. 75).

15 Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Auf Veranlassung und mit Unterstützung der Kgl. Sächsischen Kommission für Geschichte sowie mit Unterstützung der Savigny-Stiftung hg. von Karl von Amira. 1. Bd. Facsimile der Handschrift in 184 Lichtdrucktafeln nebst 6 Tafeln in Farbendruck und 3 Ergänzungstafeln in Autotypie sowie einer Einleitung vom Herausgeber, Leipzig 1902. (SLUB: 21.2° 11 bei Mscr. Dresd. M 32).

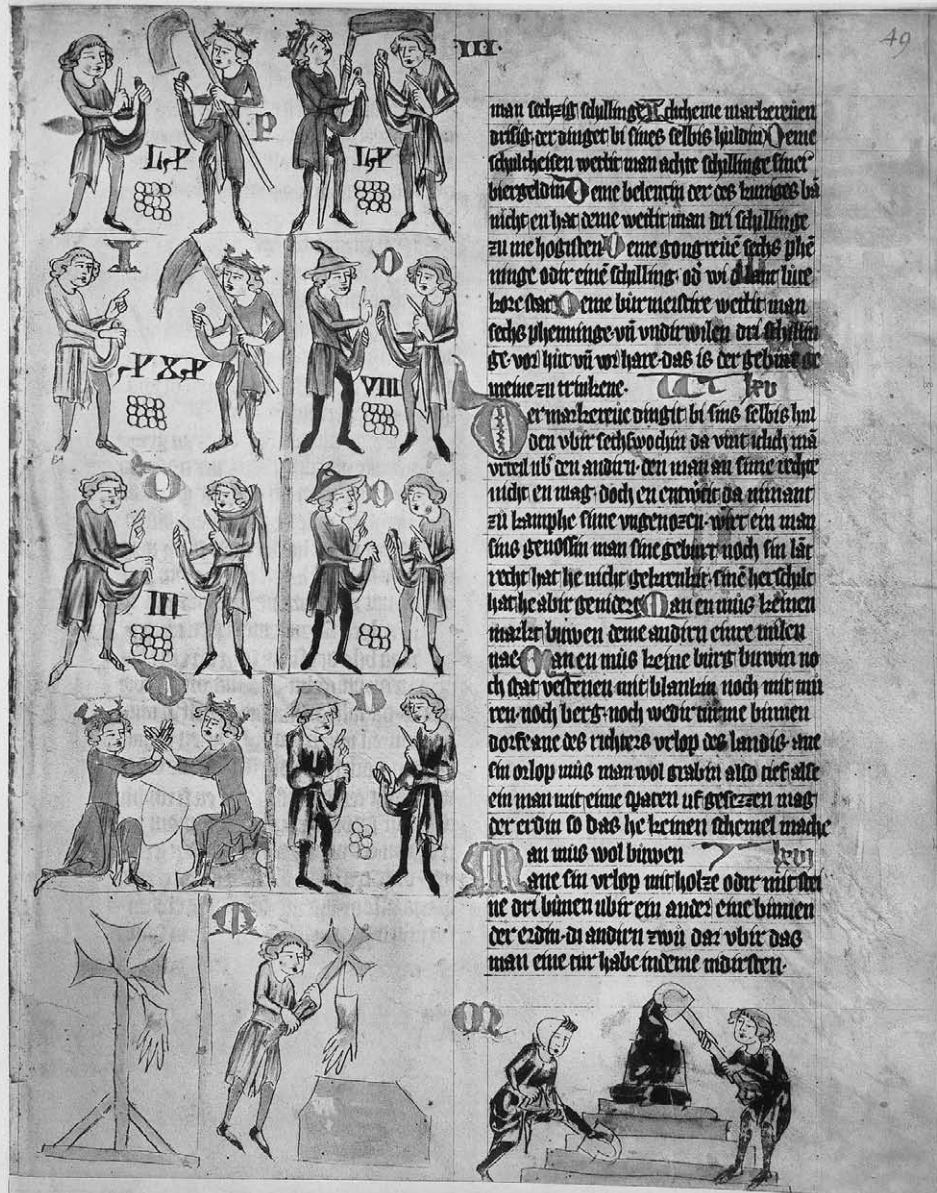
16 Vgl. auch Ruth Schmidt-Wiegand: Die Dresdner Bilderhandschrift, im vorliegenden Band, S. 19 ff.

17 SLUB Dresden: Bibl.Arch. III J 928d.

18 Amira (wie Anm. 6), S. 210.



Abb. 14: Halbton-Faksimile von D im Lichtdruck (fotolithografisches Flachdruckverfahren zur Wiedergabe von Halbtönen ohne Raster) aus dem Jahr 1902
 Bl. 19v = Taf. 38 (1902), vgl. als Chromolithografie Taf. 27, S. 233



Dresdener Bilderhs. des Sachsenspiegels.

Verlag von Karl W. Hiersemann, Leipzig.

Doppel-Lichtdruck v. J. B. Obernetter, München.

Abb. 15: Halbton-Faksimile von D im Lichtdruck (fotolithografisches Flachdruckverfahren zur Wiedergabe von Halbtönen ohne Raster) aus dem Jahr 1902
Bl. 49r = Taf. 97 (1902), vgl. als Chromolithografie Taf. 28, S. 234

versichert, an die Universitätsbibliothek München. Am 10. Januar 1901 entschuldigte sich der Münchner Neffe Schnorr von Carolsfeld bei seinem Dresdner Onkel, dass sich die Rückgabe verzögere, weil Amira den Codex noch täglich benötige, „da nach Inangriffnahme der Reproduktionsarbeit derselbe nicht mehr so leicht benutzbar ist“. Amira selbst informierte die Dresdner Bibliotheksleitung über den Beginn der Arbeiten am 1.3.1901 und protokollierte die „Zerlegung des Codex“. ¹⁹ Die für den 1. April 1901 avisierte Rückgabe nach Dresden erwies sich als illusorisch. ²⁰ Schnorr bat um Verlängerung bis zum 1. Juli 1901, dann bis zum 1. Januar 1902. ²¹ Im November 1902 folgte die Nachricht, dass die Handschrift wieder zusammengebunden sei und im Januar 1903 zurückgebracht werde. ²² Am 15. Januar 1903 wird um erneute Verlängerung wegen einer Erkrankung Amira's gebeten. ²³ Am 9. Februar 1903 gelangte die Handschrift schließlich nach Dresden zurück, auch der Paketabschnitt ist noch erhalten. ²⁴

Mit der vom Verlag Karl W. Hiersemann in Leipzig verlegten, repräsentativen Ausgabe im Großfolioformat wurde die Dresdner Bilderhandschrift erstmals aller Welt zugänglich und bekannt gemacht. Im Bibliotheksarchiv sind illustre Dankeschreiben aus den Bibliotheken in Basel, Berlin, Darmstadt, Florenz, Gießen, Karlsruhe, Kopenhagen, London, München, New York, Rom, Stockholm, St. Petersburg, Straßburg, Stuttgart, Washington und Wolfenbüttel der Jahre 1902/03 erhalten. ²⁵

Ehrenförderer der Ausgabe waren der König von Sachsen und elf Königliche Hoheiten, Herzöge und Prinzen des Hauses Wettin aus den sächsischen Residenzen Dresden, Weimar, Meiningen, Altenburg und Coburg-Gotha. Unter den mehr als 220 Subskribenten werden alle Königlichen Amtshauptmannschaften von Annaberg bis Zwickau, zahlreiche Stadträte, Gerichte, Hof-, Stadt-, Stiftungs- und Universitätsbibliotheken, Gymnasien und Lehrerseminare sowie viele Persönlichkeiten aus Justiz, Verwaltung, Militär, Wirtschaft und Buchhandel namentlich aufgeführt. Auch die Mitglieder der Sächsischen Kommission für Geschichte, unter ihnen Bibliotheksdirektor Franz Schnorr von Carolsfeld, sind in der Subskribentenliste verzeichnet.

Seit der Herstellung des Lichtdruck-Faksimiles bis zur schweren Schädigung des Originals, also zwischen 1902 und 1945, haben sich nur sechs Leser auf dem Benutzerblatt der Handschrift eingetragen, d.h. das Original eingesehen. Die Reproduktion genügte jetzt oftmals, das Original konnte nunmehr geschont werden. Freilich hatte niemand geahnt, dass die Edition von 1902, insbesondere die darin enthaltenen Farbdrucke, einmal eine so große Bedeutung erhalten könnten, weil das Original selbst schwer geschädigt wurde und seine ursprüngliche Farbigkeit zu großen Teilen verlor.

II. Die Katastrophe 1945

Mit den Bücherverbrennungen in Dresden 1933 begann das Unheil, das auch das Schicksal der Dresdner Bilderhandschrift besiegelte. Die wohl einflussreichste und schönste Rechtshandschrift des Mittelalters („Gott ist

selber Recht“) fiel mit ungezählten Kulturschätzen dem Unrecht der politischen Ideologie des Nationalsozialismus zum Opfer und offenbart einmal mehr die Dimension der Tyrannei und des moralischen Niedergangs in Deutschland. Am 8. März 1933 fand die erste Bücherverbrennung in Dresden am Wettiner Platz statt, am 10. Mai verbrannte die Dresdner Studentenschaft am Bismarckturm, oberhalb des heutigen Standorts der Bibliothek, im Beisein des Schriftstellers Will Vesper „undeutsche, unsittliche“ Schriften. Mit dieser symbolischen Aktion werde jedermann aufgefordert, so der Dresdner Anzeiger vom 12. Mai 1933, „sich selber zu prüfen, ob er nicht in sich noch manches herumtrage, was er von sich werfen müsse, um im rechten Sinn ein Deutscher zu sein.“ ²⁶

Die Pervertierung des Rechts und der Sprache hat Victor Klemperer in seinen Tagebüchern protokolliert, die er über seine persönliche Verfolgung und die Zerstörung Dresdens hinweg retten konnte und die heute in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden aufbewahrt werden. Am 17.9.1933 beklagte er darin, „daß Deutschland derart alles Recht und alle Kultur schändet“. ²⁷ Am 9. Oktober 1936, dem wohl „böseste(n) Geburtstag meines Lebens“, wurde ihm mitgeteilt, dass er „als Nichtarier den Lesesaal nicht mehr benutzen dürfe“. ²⁸ Als Dresden 1945 bombardiert wurde, war Klemperer dennoch der erste, der die Zerstörung der Stadt und ihrer Kunstschatze beklagte – obwohl er der Bombardierung die Vernichtung seiner Deportationsunterlagen und damit sein Leben verdankte. Vor 1936 genoss er als regelmäßiger Leser im Japanischen Palais insbesondere die hervorragenden Bestände zur französischen Literatur des 18. Jahrhunderts; nach dem Krieg beklagte er die „Trostlosigkeit“ der Bibliothek, die „angeblich aus Chicane“ in eine der Kasernen im Norden der Stadt umgesiedelt wurde, wo große Büchermengen „fest verstaut u. gepreßt wie Ziegelsteine, in den Kellern bis unter die Decke“ unzugänglich gestapelt blieben. ²⁹

Im Jahre 1786 war die Königliche öffentliche Bibliothek aus drei Pavillons des Dresdner Zwingers in das Japanische Palais am rechten Elbufer der Neustadt umgezogen (Abb. 16). Der von Zacharias Longuelune und Jean de Bodt errichtete Bau zählt zu den schönsten Barockbauten Deutschlands und bietet auf der Elbseite den berühmten Canaletto-Blick auf die Altstadt. Die Bibliothek teilte sich das repräsentative Gebäude mit der Porzellansammlung (bis 1876), mit dem Münzkabinett (bis 1877) und der Antikensammlung (bis 1887). Über dem Eingang steht seit 1788 bis heute mit goldenen Buchstaben die Inschrift „Museum usui publico patens“, mit der die Öffentlichkeit zum Besuch eingeladen wurde. Nach dem Auszug der Museen gewann die Sächsische Landesbibliothek, wie sie seit 1918 hieß, Platz für neue Bücher und für die Modernisierung der Magazine und Lesesäle. Beim inneren Umbau von 1927 bis 1935 wurde über dem zweiten Geschoss eine Betondecke eingezogen, die beim Brand 1945 die Bestände schützte, letztlich aber ein Übergreifen der Flammen aus dem Dachgeschoss in das Erdgeschoss nicht verhindern konnte.

In den großzügigen, von Gottfried Semper ausgemalten Räumen im Erdgeschoss war 1935 ein Buchmuseum ³⁰ eingerichtet worden, das Erhart Kästner, Bibliothekar, Schriftsteller und Sekretär Gerhart Hauptmanns,

¹⁹ SLUB Dresden: Bibl.Arch. III J 928d, Bl. 2, 4, 8.

²⁰ Hans Schnorr von Carolsfeld an die Königliche Bibliothek Dresden, 10.1.1901. SLUB Dresden: Bibl. Arch. III J 928d (1).

²¹ Ebd. Bl. 6 und 7.

²² Ebd. Bl. 44, Zustandsprotokoll Bl. 45.

²³ Ebd. Bl. 11.

²⁴ Ebd. Bl. 62.

²⁵ SLUB Dresden: Bibl.Arch. III J 928d.

²⁶ „Fort mit allem Undeutschen!“ Abb. des Dresdner Anzeiger vom 12. Mai 1933, in: Starke Holger [Hg.]: Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 3, Stuttgart 2006, S. 418.

²⁷ Victor Klemperer: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941. Hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. Berlin: Aufbau-Verl. 1995, S. 56. Zum Nachlass Klemperers in der SLUB mit Zugang zur vollständigen elektronischen Ausgabe der Tagebücher vgl. www.slub-dresden.de.

²⁸ Ebd. S. 311.

²⁹ Tagebucheintrag vom 14. August 1947. Victor Klemperer: So sitze ich denn zwischen allen Stühlen. Tagebücher 1945–1949. Hg. von Walter Nowojski. Berlin 1999, S. 416–417.

³⁰ Zur Geschichte des Dresdner Buchmuseums seit 1835 und den ausgestellten Kostbarkeiten vgl. Katrin Nitzschke: Museum usui publico patens. Das Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, in: Hellerau Almanach 4 (1997), S. 21–33.



Abb. 16: Das Japanische Palais. Aufnahme von Walter Hahn 1925. SLUB Dresden: Dt. Fotothek

konzipiert hatte (Abb. 17, 18). Darin wurden zahlreiche Zimelien ausgestellt, die seit dem 18. Jh. die Besucher aus aller Welt anzogen: der Maya-Codex, die Bilderhandschrift des Sachsenspiegels als „nationale Kostbarkeit ersten Ranges“³¹, Dürers Skizzenbuch und viele weitere Schriftzeugnisse von unschätzbarem Wert.

Aus den Akten des Bibliotheksarchivs geht hervor, dass unter strengster Geheimhaltung seit Kriegsbeginn 1939 Vorkehrungen zum Schutz des Gebäudes und der Bestände getroffen wurden.³² Die Kostbarkeiten des Buchmuseums sollten in den Tiefkeller ausgelagert werden, in den beim Frühjahrshochwasser 1940 Wasser eingedrungen war. Hermann Neubert, von 1939 bis 1945 Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, hatte das zuständige Ministerium für Volksbildung darüber informiert, die Trockenlegung veranlasst sowie wasserdichte Behältnisse für die Handschriften anfertigen lassen. Am 4. März 1940 bestimmte er, dass eine „anderweitige Unterbringung der geborgenen Gegenstände ... nicht in Frage“ komme.³³ Die „wertvollsten Bestände“ seien im „unterirdischen Keller in Stahlblechschränken“ zu sichern, während die „übrigen Bestände der Sondersammlungen, die zunächst in dem oberen Keller aufgestellt waren, ... bis auf ganz wenige Ausnahmen in Kisten und an Orte außerhalb Dresdens verbracht“

werden sollten.³⁴ Mit dieser dramatisch falschen Festlegung war das Schicksal der wichtigsten Schätze der Bibliothek besiegelt. Die neuen Fotografien des Tiefkellers im Japanischen Palais verdeutlichen, dass bei einem Wassereinbruch die Schätze nicht geschützt, sondern unentrinnbar gefangen waren. (Abb. 19–20)

Seit 1944 wurde die zivile Brand- und Luftschutzwache verstärkt.³⁵ Die Forderung des Polizeipräsidenten „auf durchgreifende Räumung des Japanischen Palais“³⁶ führte zur Beschlagnahme weiterer Schlösser in der Umgebung Dresdens zur Auslagerung von Beständen (Schloss Dippoldiswalde, Schloss Gröditz), jedoch nicht zur notwendigen Beräumung auch des Tiefkellers. Die Hoffnung trog, dass in diesem tiefsten Raum mit angeblich wasserdichten Stahlblechschränken die Bestände sicher seien.

Bei dem verheerenden Bombenangriff vom 13./14. Februar 1945, der 15 Quadratkilometer der Altstadt in Schutt und Asche legte, wurde auch das Japanische Palais schwer getroffen (Abb. 21). Neubert selbst hat die Ereignisse am 25. April 1945 ausführlich aktenkundig dokumentiert.³⁷ Danach stellte die Luftschutzbereitschaft in der Nacht zum 14. Februar Feuer im Dachstuhl fest, das trotz umfangreicher Löscharbeiten am 18. Februar bis in das Erdgeschoss durchbrach und erst am Abend des 19. Februar gelöscht

31 Erhart Kästner: Das Hausmuseum der Dresdner Bibliothek, in: Zeitschrift für Bücherfreunde 40,3. Folge 5 (1936), S. 4–8, hier S. 6.

32 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.1. Vgl. auch die Übersicht Anm. 41.

33 Ebd. Bl. 188 vom 4.3.1940.

34 Bericht Neuberts an den Reichsstatthalter in Sachsen z. Hd. Prof. Fichtner vom 2.7.1943, ebd. Bl. 130 ff. Am 13.2.1941 wurde festgelegt, „dass am 1. April mit der Belegung des Raumes mit der Bergungsgruppe I gerechnet werden kann.“ (ebd. Bl. 170). Im Bergungsbericht vom 17. August 1942 wird streng vertraulich aufgeführt, dass alle Stücke der Dauer-Ausstellung des Museums, ausgewählte Musikalien (Hand-

schriften und Drucke des 16. bis 18. Jh.s), ca. 500 Landkarten und die 10 Bände des großen Atlas Royal im Tiefkeller gelagert sind.

35 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.1, Bl. 55 (27.1.1944) und Bl. 16 (2.5.1944).

36 Ebd. Bl. 11.

37 Hermann Neubert: Bericht über die Ereignisse in der Sächsischen Landesbibliothek bei den Fliegerangriffen in der Nacht vom 13./14. Februar und 2. März 1945 und über deren Folgen. 25.4.1945. SLUB: Bibl. Arch. 1.2.1.1.0 „Jap. Palais 1945“. Erstabdruck im SLUB-Kurier 19 (2005), Heft 1, S. 8–10.



Abb. 17: Buchmuseum im Japanischen Palais, Handschriftensaal. Aufnahme ca. 1935. SLUB Dresden: Dt. Fotothek



Abb. 18: Schatzkammer des Buchmuseums im Neubau. Aufnahme von Henrik Ahlers 2003. SLUB Dresden: Dt. Fotothek



Abb. 19–20: Tiefkeller im Japanischen Palais. Aufnahmen: P. Degenkolb 2007. Landesamt für Archäologie, Dresden

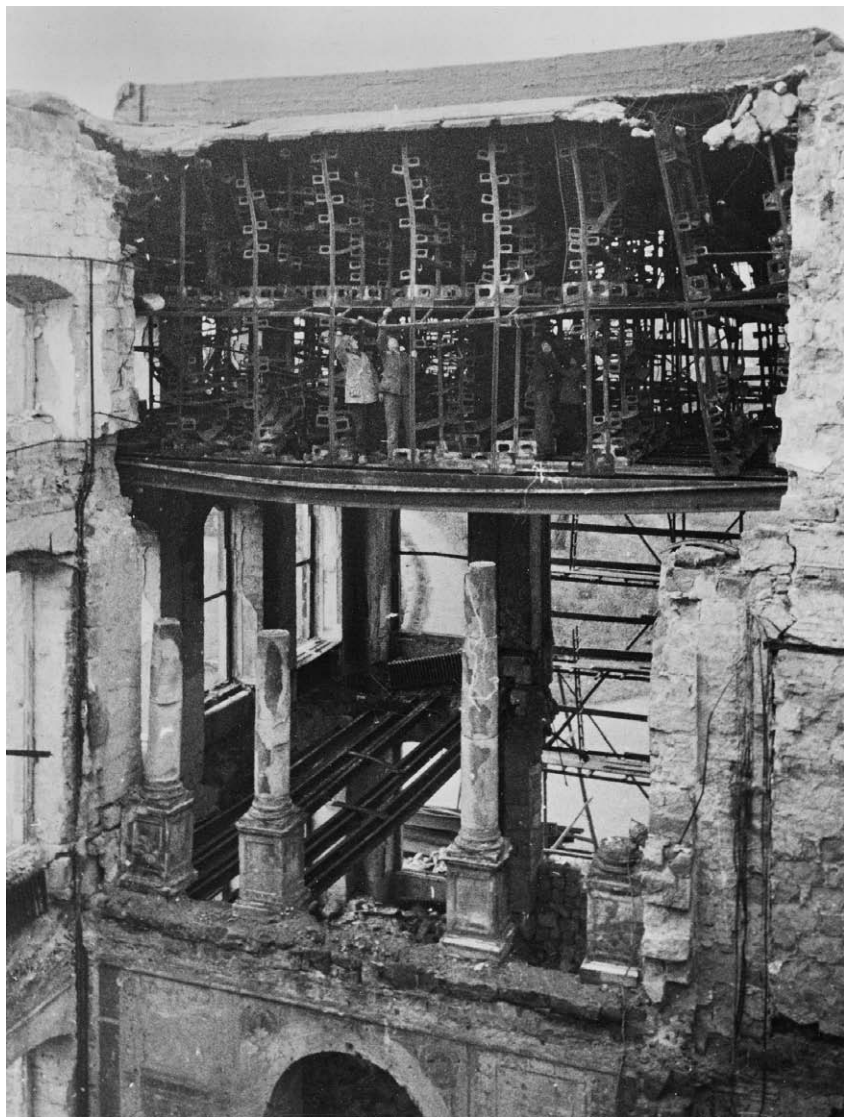


Abb. 21: Ruine des Japanischen Palais. Blick in die ehemaligen Magazine. Aufnahme nach dem 2. März 1945. SLUB Dresden: Dt. Fotothek

werden konnte. Fünf Mitarbeiter und Helfer kamen bei ihrem Einsatz ums Leben, zwei weitere wurden danach vermisst. Bei einem weiteren Tagesangriff am 2. März fielen zahlreiche Spreng- und Brandbomben. Der Musikbibliothekar Dr. Ewald Jammers war als Soldat anwesend und konnte einen Brand im Obergeschoss löschen. „Der Keller selbst wurde gegen Übergreifen des Feuers bewacht, der Zugang zum tiefen Keller mit nassen Sandsäcken belegt und mit Sand abgedämmt. Gegen Schaden durch Wasserrohrbruch wurde der Hauptschieber in der Heizung in meinem Beisein zu schließen versucht. ... Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das Feuer bald im ganzen Gebäude aus. ... Am Abend ließ der Wächter Winkler die Feuerwehr nochmals eingreifen, um den hell brennenden Bücherstapel im Goethesaal des Museums ablöschen zu lassen.“

Ausführlich werden die Sicherungsmaßnahmen beschrieben: „Bei der Begehung des Kellers wurde am tiefen Keller, bis zu dem Löschwasser nicht heranreichte, beobachtet, dass die Sandabdämmung unversehrt war, also keine Erosion strömenden Wassers zeigte. Da noch am Tage vor dem 2. März von Außenlagern hereingebrachtes kostbarstes Gut auf die Stahlblechschränke verteilt worden war, schien besondere Vorsicht gegen Hitzewirkung bei erneutem Brande am Platz. Um jederzeit gesichert zu sein, wurde der tiefe Keller unberührt gelassen. ... Als am 17.3.“, fährt Neubert

in seinem Bericht fort, „Sachen aus dem tiefen Keller heraufgeholt werden sollten, stellte sich heraus, dass in ihm das Wasser etwa 1m hoch stand. ... Unter besonders anzuerkennendem Einsatz von Dr. Jammers, der für 4 Tage von der Wehrmacht (vom 24.–27. März) vom Dienste befreit wurde (Dr. Faass musste sich leider krank melden), wurden in anstrengendster Arbeit die geborgenen Bestände heraufbefördert, leider vollständig durchnässt. ... Soweit es möglich war, wurden die nassen Kostbarkeiten in den Kantine-, Luftschutz-Räumen zum Vortrocknen ausgebreitet. Bei den erheblichen Schwierigkeiten, Fahrzeuge zu bekommen, konnten sie erst am 5. und 13. April nach dem Bergungsort W [Schloss Weesenstein vor Pirna] verbracht werden, wo sie in mühsamer Arbeit zunächst einmal getrocknet werden sollen. ... Leider waren sehr viele [Mitarbeiter] durch Fliegerschäden schwer getroffen und oft mit der Regelung ihrer häuslichen und familiären Angelegenheiten belastet. Auch war der Gesundheitszustand wenig befriedigend.“ Zum Schluss gedenkt Neubert in seinem Bericht der insgesamt sieben Todesopfer, darunter der Bibliothekar Dr. Gottfried Bendorff, Dr. Helmut Schneider und Johanna Roth, sowie der beiden Vermissten.

In seinen umfangreichen, in den 80er Jahren niedergeschriebenen Erinnerungen fasste der Bibliothekar Helmut Deckert, der während der Bombardements in Kriegsgefangenschaft war und am 1. Dezember 1945 die Arbeit in der Bibliothek wieder aufnahm, die Ereignisse aus den überlieferten Quellen und Nachrichten so zusammen:

„Am 7. Mai kam es durch sinnlose Sprengungen von Militärdepots der Nazi-Wehrmacht im Palaisgarten zu schweren Erschütterungen unserer Kellerräume, bei dem nicht nur Bücherstapel einstürzten, sondern auch Fenster zerbrachen, Wasserschäden entstanden und Bücherdiebe ungehindert einsteigen konnten. Die schlimmste Katastrophe aber erlitt beim Fliegerangriff im März der Tiefkeller, in dem die größten Schätze ... lagerten. Durch etwa 40 Volltreffer in seiner unmittelbaren Nähe müssen bereits 1940 repariert gewesene Risse in den Betonwänden undicht geworden sein, so dass das hochstehende Grundwasser der Elbe eindringen konnte. Niemand bemerkte dies, da der darüberliegende Keller völlig unversehrt geblieben, und der Tiefkeller durch eine aufziehbare Betonplatte nach oben abgesichert war. Erst als unser Aufseher Stolzenwald 14 Tage später einen dort unten geborgenen Mantel benötigte und die Platte gehoben wurde, sah man mit Entsetzen, dass der Tiefkeller voll Schmutzwasser stand. Restaurierungsmöglichkeiten und fachgerechte Trocknungsverfahren waren angesichts der Katastrophensituation und des Fehlens von Spezialisten weder in dem total zerstörten Gebäude, noch anderswo in der verwüsteten Stadt Dresden gegeben. So musste man froh sein, dass der Landesverein Sächsischer Heimatschutz die Genehmigung erteilte, die triefenden Buchkostbarkeiten in Schloß Weesenstein aufzunehmen, wo sie aufgeschlagen in der Luft trocknen sollten. Bis sich dort eine Abordnung von vier Personen darum kümmern konnte, waren bereits irreparable Moder- und Schimmelschäden mit tiefvioletten Flecken, Zusammenklebungen und Pergamentzerstörungen eingetreten.“³⁸

III. Die zweite Katastrophe – die späte Bergung

Eine Reihe von Dokumenten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit mit der Schilderung der Zerstörungen und Verlagerungen sowie mit offiziellen und persönlichen Darstellungen der Ursachen und Folgen ist noch unveröffentlicht. Diese zu ermitteln und zu publizieren ist erforderlich, um die Ge-

38 Helmut Deckert: Bibliothekar aus Leidenschaft. Lebens- und Bibliothekserinnerungen. masch. [Radebeul] 1987, 1055 S., hier S. 262 [SLUB: Bibl.Arch.]

schichte der Sächsischen Landesbibliothek nicht nur mit den Höhen ihrer 454jährigen Entwicklung, sondern auch mit den Tiefen historisch-kritisch beschreiben zu können.³⁹ Dass hier noch einiges gefunden und publiziert werden kann, verdeutlichen die nur in Auszügen wiedergegebenen Akten der Landesregierung im Sächsischen Staatsarchiv⁴⁰, die Akten im Bibliotheksarchiv⁴¹ sowie die verstreuten Briefe von früheren Mitarbeitern, u. a. aus dem jüngst übergebenen Teilnachlass des Bibliothekars Dr. Ewald Jammers.⁴²

Bereits am 25. Juli 1945 wurden schwere Vorwürfe gegen Bibliotheksdirektor Neubert erhoben. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hatte der Evakuierung von Handschriften nach Schloss Weesenstein bei Pirna zugestimmt. Doch der geschäftsführende Direktor des Landesvereins, Werner Schmidt, warf in einem bitterbösen Brief Neubert „eine unverantwortliche Saumseligkeit“ vor: „denn in einer Verwaltung, wo solche Schäden möglich waren, herrscht keine Ordnung und Disziplin. Sie haben mir alles versprochen und nichts gehalten. Dabei hatten Sie noch eine Bibliothekarin in Weesenstein!! Die Räume, wo Sie die Bücher ausgebreitet haben, gleichen einem Schweinestall. Seit Wochen hat sich niemand mehr darum gekümmert. Wertvolles Staatseigentum verkommt! Bis Ende August muss unsere Burg Weesenstein von diesen Krankheiten ja vielleicht sogar Seuchen verbreiteten (!) nassen Büchern geräumt sein.“⁴³

Diese Vorwürfe teilte Neubert am 2. August 1945 der Zentralverwaltung für Bildung und Schule der Landesverwaltung Sachsen mit, um gegen sie Stellung zu beziehen. Schmidt habe, als er ihn wegen der Evakuierung nach Schloss Weesenstein am 30. März aufgesucht habe, „kein inneres Verständnis für die entstandenen Nöte der Bibliothek“ gehabt. Er habe zur Sicherung der Handschriften „im wöchentlichen Wechsel eine wissenschaftliche Kraft und zwei Kräfte des gehobenen beziehungsweise einfachen Dienstes in Schloss Weesenstein angesetzt“. Krankheiten und „Verpflegungs- und Verkehrsschwierigkeiten“ hätten das Vorhaben behindert. „Noch am 7. Mai, an dem Tage, als der Feind Dresden besetzte, bin ich am Vormittag in Weesenstein gewesen, um nach dem Rechten zu sehen. Die Unsicherheit nach dem Russeneinmarsch verbot es auf längere Zeit nach Weesenstein zu gehen. ... Am 1. Juni bin ich selbst mit dem Buchbindermeister Stein in Weesenstein gewesen, mit dem ich einen aktiven Einsatz durch drei Buchbinder einzurichten beabsichtigte. Ich fand trotz der im Schloss liegenden russischen Wache das eingelagerte Gut der Landesbibliothek unversehrt.“⁴⁴

In der Akte wurde die Notiz „trotz der ... russischen Wache ... unversehrt“ unterstrichen und handschriftlich korrigiert: „wegen!“. Die notleidenden Handschriften gerieten in der Endphase des Krieges zwischen die Fronten der Sieger und Besiegten.⁴⁵ Neubert wehrte sich gegen „Beleidigungen“ und verwies darauf, dass er 16 weitere Außenlager zu betreuen habe, von den Schwierigkeiten innerhalb Dresdens ganz zu schweigen.

Über die Zustände auf Schloss Weesenstein berichtete am 9. Mai 1945 ein Mitarbeiter des Staatlichen Museums für Tierkunde, Dr. K. Günther: „Im Ritter- und anstossenden Billardsaal lag die Hauptmasse der geborgenen Bücher und Handschriften über den ganzen Fussboden hin ausgebreitet da, ganz offenbar in dem Zustande, in dem sie Mitte März dort eilig niedergelegt worden waren, z.T. auf hölzernen Rosten, z.T. ohne solche Unterlagen, was für die unmittelbar auf dem Steinfussboden des Rittersaals aufliegenden durchnässten Bücher sich als zusätzlich unvorteilhaft herausstellte.“ Bis zum Einsatz der russischen Wache ab 13. Mai hätten Ausbesserungsarbeiten an einzelnen Stücken stattgefunden. Er habe beobachtet, dass auch „Beschädigungen und Zugriffen leicht ausgesetzte Rarissima ... verstreut und offen dalagen“. Einige Stücke hätten Professor Wegner und dessen Frau, die sich um die Bestände der Landesbibliothek kümmerten, sowie der Restaurator Hahn vom Kupferstichkabinett nach Dresden zurückgebracht.⁴⁶ Nach Abzug der russischen Wache am 25. Juni seien die Bücher „zusammen geschichtet und auf einander gestapelt worden, so dass sie gegenwärtig einen vergleichsweise geringen Raum einnehmen; unverändert seit Beginn der Beobachtung liegt nur die Maya-Handschrift am Fussboden des sehr lichten Billardsaals.“⁴⁷ In einem weiteren Schreiben der Ministeriumsakte, verfasst von Walther Fischer von der Abteilung Museen, Schlösser und Gärten der Landesverwaltung Sachsen, wird betont, Direktor Schmidt vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz gebe ausdrücklich „der Landesbibliothek die Schuld an der Beschädigung der Kostbarkeiten im tiefen Keller des Japanischen Palais...“, wie das anscheinend in weiten Kreisen der Fall ist.⁴⁸

Auch die langjährige Mitarbeiterin der Landesbibliothek und Einbandforscherin, Dr. Ilse Schunke, bezeichnete die Tatsache, dass der Tiefkeller nach dem Bombenangriff vom 2. März nicht sofort auf Schäden überprüft, sondern erst am 17. März geöffnet wurde, als die Hauptursache für die schweren Wasserschäden an den besonders kostbaren Handschriften. Ein Jahr später, am 14. Juli 1946, schrieb sie dem Begründer des Buchmuseums, Dr. Erhart Kästner: „Die gesamte Schausammlung lag im tiefsten Keller, der

39 Durch die vergleichende Analyse von Kriegsverlusten an mehreren deutschen Bibliotheken sind deutliche, insbesondere auch methodische Fortschritte durch die Untersuchungen von Nicola Schneider zu erwarten: Nicola Schneider: Die Kriegsverluste der Musiksammlungen deutscher Bibliotheken 1942–1945, Dissertation Universität Zürich 2010, darin auch ein Kapitel „Dresden – Sächsische Landesbibliothek“ (in Druckvorbereitung).

40 Staatsarchiv Dresden, Hauptstaatsarchiv 10701, Sächsische Staatskanzlei, Nr. 320/1: Bergung von Sammelgut, Allgemeines, 1939–1944; Nr. 320/7: Bergungsmaßnahmen der Landesbibliothek; Nr. 320/55: Bergung von Sammlungsgut in Schloß Weesenstein 1942–1946; Staatsarchiv Dresden, Landesregierung Sachsen, Min. für Volksbildung Nr. 1707, Bibliotheken Allgemeines 1945–1946; Nr. 1735: Sächsische Landesbibliothek im allgemeinen, 1945–1948; Min. des Innern, Nr. 4180; Landesbodenkommission Nr. 380: Schloß Weesenstein 1945–1949.

41 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.1: Bergung und Luftschutz, Schriftwechsel 1942–1945; Bibl.Arch. 1.2.1.1.0: Japanisches Palais 1945; Bibl.Arch. 1.2.1.2: Auslagerungslisten der Bücher, Reisekosten der Bergungs- und Revisionsreisen 1945/46; Bibl.Arch. 1.2.1.3 Bergungsakten (verkohlt); Bibl.Arch. 1.2.1.3 Nachweise der Auslagerungskisten; Bibl.Arch.1.2.1.4 Schriftwechsel zu den Auslagerungen; Bibl.Arch. 2.1.1.1: Kriegsverluste nach Fachgebieten und Auswechlagern; Bibl.Arch. III J 928d: Faksimile Sachsen-spiegel.

42 SLUB Dresden: Mscr. Dresd. App. 2830. Vgl. dazu Thomas Bürger: Von Entnazifizierung und knurrenden Mägen. Bibliotheksbriefe der Nachkriegszeit aus dem Nachlass von Ewald Jammers (Teil 1), in: SLUB-Kurier 21 (2007), Heft 1, S. 16–17; Dresdner Bibliothekare – emigriert, geflohen, geblieben ... (Teil 2), in: SLUB-Kurier 21 (2007), Heft 2, S. 13–15; Von Trümmern und klatschnassen Handschriften ... (Teil 3 und Schluss), in: SLUB-Kurier 2007, Heft 3, S. 14–16 (online: <http://slub.qucosa.de/recherche>). Der verdiente Dresdner und Heidelberger Musikbibliothekar Ewald Jammers erinnerte sich in den

60er Jahren: „Als ich damals Dresden verließ, war das Palais niedergebrannt, und die Bücher, die die Katastrophe überstanden hatten, waren in den Keller geflüchtet und dort zu kompakten Haufen zusammengeschichtet worden, so dass die Russen, die damals von weither gekommen waren, um seltene Bücher zu erbeuten, ratlos vor diesen Bücherklötzen standen. Dieses Ende hat mich so erschüttert, daß ich später nie mehr an eine Heimkehr in dieses Haus gedacht habe.“ Antonius Jammers: Im Japanischen Palais, wie ein Freiherr... Erinnerungen meines Vaters Ewald Jammers an seine alte Sächsische Landesbibliothek, in: Thomas Bürger (Hg.): Bibliotheken führen und entwickeln. Festschrift für Jürgen Hering, München 2002, S. 305–317, hier S. 308 f.

43 Staatsarchiv Dresden: Ministerium für Volksbildung Nr. 1735. Verw. für Kunstangelegenheiten Nr. 72, Bl. 43r.

44 Ebd., Bl. 43v.

45 Im Jahresbericht wurde folgender Satz gestrichen: „Der Einmarsch der Besatzungsarmee im Mai setzte dieser Arbeit [dem Trocknen der am 5. und 13. April nach Weesenstein evakuierten Bestände] ein Ende.“ Karl Assmann: Jahresbericht der Sächsischen Landesbibliothek Dresden auf die Jahre 1945 und 1946. Dresden (masch.) 1947. 60 Bl., hier Bl. 10. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.8.1.

46 Von Prof. Dr. phil. u. Dr. med. Richard Nikolaus Wegner (1884–1963), Anthropologe und Ethnologe, sind Schreiben von 1945 in der SLUB erhalten, eines erwähnt, dass er einen Verein der Freunde und Förderer der Staatlichen Sammlungen initiierte. Mscr. Dresd. App. 2390, 933, 934. Er bewarb sich um die Leitung der Volkshochschule, die Klemperer am 1. Dez. 1945 übernahm. Klemperer: Tagebücher (wie Anm. 29), S. 135.

47 Staatsarchiv Dresden (wie Anm. 43), Bl. 47r u. v.

48 Ebd., Bl. 48r u. v.

wie Sie wohl erfuhren, bei der Feuerbekämpfung, vielleicht auch durch Rohrbruch, völlig voll Wasser lief. Trotz mehrseitigen Drängens so schnell wie möglich den Zugang zum Keller freizumachen, um nachzusehen, zauderte man drei Wochen hindurch („den Zeitpunkt, wann der Keller geöffnet wird, bestimme ich“, -dir. Bescheid) das Ergebnis – eine volle Katastrophe. Keine Bilderhandschrift unbetroffen, die Bilder gegenseitig abgedruckt, das Pergament oft zu einem einzigen festen Ziegelstein zusammenverklommen. Ein Auseinanderweichen kaum mehr möglich, da die mittleren Teile vermodert auseinanderfallen, eine schwarze, mit Pilzen bedeckte riechende Masse. Selbst die unbedruckten schönen Unzialhandschriften aus dem 8. Jh. sind durch eindringende braune Lauge ruiniert. Am ehesten noch erhalten die Papierhandschriften, – wenn man sie rechtzeitig hätte abtrocknen können! Aber wie viel wird in dieser Hinsicht – unverantwortlich, – versehen. Die Kraus(e)bände unkenntl(ich) ein aus allen Gelenken gelöster, vermoderter unkenntlicher Kloss. Die nasse Sammlung wurde in der letzten Kampfzeit nach Weesenstein gebracht, wo sie z.T. unausgepackt (welche Folgen für die Landkarten, die ich nach einem halben Jahr, noch immer tiefend nass modern und riechend auseinanderzog!) in Haufen zusammenlagen. Immerhin haben diese nassen Haufen wenig [zum Diebstahl] gereizt, als das Schloss geräumt wurde [...] Gleich nach der Katastrophe [...] hatte ich mich zur freiwilligen Bergungsarbeit zur Verfügung gestellt. Im August letzten Jahres wurde ich beauftragt, mich in Weesenstein um die Sammlung zu kümmern. Mit primitivsten Mitteln (Rucksack) trug ich Stück für Stück nach Dresden herein, es fehlte an jeder Transportmöglichkeit auch an der nötigen Sicherheit. Im Oktober war alles in Dresden, in einem verschlossenen Raum, annähernd trocken untergebracht und die systematische Bearbeitung durch die Restauratoren (nur 2 gelernt, davon der eine aus dem Kupferstichkabinett „entliehen“ und auch andere private Sachen arbeitend, die übrigen Fabrikbuchbinder) eingeleitet. Wie nötig war Aufsicht und das Kollationieren der oft wild durcheinandergebrachten wenn auch sorgsam aufgeweichten u[nd] getrockneten Handschriften! Ende Oktober wurde ich offiziell mit dieser Arbeit beauftragt, 15. Nov. abgebaut [entlassen]. Wie alle PG [Parteigenossen] in Sachsen. Inzwischen rehabilitiert, von Ass[mann, Nachfolger Neuberts als Bibliotheksdirektor] dringend und freundlich empfohlen, komme nicht wieder hinein. Wenn sie nur wenigsten[s] jemand anderen Sachverständigen zur Betreuung der Handschriften ernennen könnten!

Alle sind fort. Neu[bert] notwendig, als Pg. und wegen der unverantwortl[ichen] Haltung gegenüber den Handschriften im Keller.⁴⁹

Die langjährige Mitarbeiterin der Musikabteilung, Charlotte Holzhausen, wird in einem Brief an Dr. Ewald Jammers vom 1. Oktober 1946 noch deutlicher: „Es ist in der Tat ein Verbrechen, das an den Hsn. [Handschriften] begangen worden ist, als man nach dem trostlosen Zustand, in dem sich die Hsn. befanden, die Patienten, ach meist Leichen – (die Bände) nicht sofort in Speichern und Hallen breit gelegt hat mit Aufsicht aus bibliothekarischem Gelände, die täglich wenden und drehen und blättern mussten! Statt dessen wurden die kostbaren Missale etc. in einen Möbelwagen verfrachtet, wo sie schön durchgeschüttelt wurden um dann in Weesenstein aufeinandergetürmt gelagert zu werden und viele Wochen lang unbewegt zu liegen. ... Ich komme nicht drüber weg, so wenig wie über den Anblick der trostlosen Trümmer unserer einstmals so wunderschönen Stadt.

Es gibt immer wieder Augenblicke, wo ich es einfach nicht fassen kann, dass alles vorbei, für immer und ewig vorbei ist!⁵⁰

Mit solch bedrückenden Schilderungen sind die Schäden, deren Ursachen und Folgen dokumentiert. Schwierigste Bedingungen und falsche Anweisungen nach den schweren Bombenangriffen haben demnach die entstandenen Schäden nochmals vergrößert. Am 7. Juni 1945 hatte Bibliotheksdirektor Neubert die Trophäenkommission beim Stadtkommandanten gebeten, die Überführung der Handschriften nach Dresden zu gestatten: „Die Besserung der Schäden ist durch die weiteren Kriegereignisse sehr verzögert worden. Es haben sich durch Pilze und tierische Lebewesen bereits neue Schäden eingestellt, die sofort behoben werden müssen. Von der Wache in Weesenstein ist eine dreiwöchige Sperre verhängt worden, innerhalb deren niemand die Lagerräume betreten darf. Ich bitte dringend, für die geschädigten Bestände der Sächsischen Landesbibliothek eine Ausnahme zu machen und zu gestatten, dass das kostbare Kulturgut herein nach Dresden gebracht wird in das jetzige Gebäude der Landesbibliothek Eisenacher Str. 21 ... Ich bitte gleichzeitig darum, einen geschlossenen Lastkraftwagen zu beordern, der den Transport von Weesenstein nach Dresden durchführt. Nach Genehmigung wird seitens der Landesbibliothek das Transport- und Begleitpersonal gestellt werden.“⁵¹

Aus weiteren Akten und Notizen im Bibliotheksarchiv wird deutlich, dass Dr. Ilse Schunke „mit einem Pferdewagen, mit Handwagen und in Rucksäcken“ viele Kostbarkeiten, darunter die Chronik Thietmars von Merseburg, die Bilderhandschrift des Sachsenspiegels und zahlreiche von ihr zuvor erforschte Renaissance-Einbände des kurfürstlichen Buchbinders Jakob Krause von Schloss Weesenstein nach Dresden zurückgeführt hat.⁵² Der ebenfalls als Parteigenosse aus dem öffentlichen Dienst entlassene Professor Richard N. Wegner transportierte am 1. Juli 1945 nicht weniger als 46 Bücher mit dem Fahrrad, da er den Anblick der aufeinander gepackten „ertrunkenen Bücher“ nicht ertragen konnte.⁵³

Der Jahresbericht für 1945/1946 des Direktors Karl Assmann vom 1. Juli 1947 geht auf die Kriegsverluste und Bergung nur kurz ein. Er hebt hervor, dass „sämtliche unter dem Nationalsozialismus verbotenen Bücher, insbesondere die sozialistische Literatur früherer Jahrzehnte“ verloren gingen und dass eine große Zahl von Handschriften mit Schimmelschäden mit „der trostlosen Aufschrift ‚Nicht mehr zu reparieren‘“ gekennzeichnet worden seien⁵⁴. Plünderungen und Geheimniskrämerie hätten die Bergung behindert: „Wenn trotzdem zu den Bergungsmaßnahmen der Landesbibliothek ein kritisches Wort gesagt werden muss, dann bezieht sich dies auf die Geheimniskrämerie, mit der alles durchgeführt wurde. Alles, was mit der Sicherstellung der Bestände zusammenhing, galt wohl auf höchste Anordnung als strengstes Dienstgeheimnis, die Auslagerungsorte erfuhr man selbst als Bibliotheksangestellter überhaupt nicht oder nur hintenherum unter dem Siegel der Verschwiegenheit, schriftlich wurde möglichst wenig fixiert, und das Personal verdankte seine Kenntnis oft nur zufälligen Entdeckungen. Als nach dem Zusammenbruch die ganz Wenigen, die eingeweiht waren, entlassen, verschwunden oder verstorben und die wenigen Unterlagen verbrannt waren, standen die Übriggebliebenen vor der unvorstellbaren Schwierigkeit, alles erst wieder zu rekonstruieren...“⁵⁵

Helmut Deckert bestätigte 1950 bei der Nachverfolgung der Stationen des *Mainzer Psalters* den Aufwand, der „durch die starke Geheimhaltung und

49 Dr. Ilse Schunke an Dr. Erhart Kästner, 14. Juli 1946. SLUB Dresden: Mscr. Dresd. Aut. 455.

50 SLUB Dresden: Mscr. Dresd. App. 2830. Ausführlicher bei Bürger: Von Trümmern und klatschnassen Handschriften (wie Anm. 42), S. 16.

51 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.4, Bl. 36.

52 Ebd., Aktenteil Weesenstein, bes. Bl. 21 und 32.

53 Ebd. Bl. 13. Zu Wegner vgl. Anm. 46.

54 Karl Assmann: Jahresbericht (wie Anm. 45), Bl. 17–21; Bergungsmaßnahmen, Bl. 22–25; Kriegsverluste.

55 Ebd. Bl. 21.

durch den Verlust wichtiger Unterlagen“ entstand.⁵⁶ Erhalten ist eine Übersicht des Bibliothekars Dr. Bruno Faass vom Januar 1945 über drei verschiedene Bergungsgruppen: Bergung I umfasste die Schränke und Truhen mit den wertvollsten Kostbarkeiten im Tiefkeller, Bergung III die in Holzkisten nach auswärts verlagerten Sondersammlungen und Bergung II rund 2000 Kisten mit Beständen aus allen übrigen Magazinen.⁵⁷ Ein angekohltes und durch Säurefraß zum Teil zerstörtes und kaum mehr benutzbares Konvolut enthält einen „Transportplan“ mit dem Zusatz „streng vertraulich“.⁵⁸ Danach wurden im Herbst 1942 zahlreiche Kisten in Banktresore nach Bautzen, Zittau und in die Sächsische Bank nach Schirgiswalde gebracht, an den letzteren Ort auch die Maya-Handschrift und die Krause-Einbände.⁵⁹ Nach dem Bericht Neuberts vom April 1945 ist allerdings „noch am Tage vor dem 2. März von Außenlagern hereingebroughtes kostbarstes Gut auf die Stahlblechschränke“ im Japanischen Palais verteilt worden.⁶⁰

Am 1. Dezember 1944 erstattete Neubert dem Reichsstatthalter in Sachsen „Bericht über den Stand der Bergung der Sächs. Landesbibliothek“.⁶¹ An 18 Orte und 20 Stellen seien inzwischen Bestände ausgelagert: „Sie [die Bibliothek] glaubt die Bergungsmaßnahmen nun abschließen zu müssen, da die Verkehrslage dazu zwingt und unlösbare Bewachungsfragen entstehen, wird die Verbringung fortgesetzt.“ Die im Japanischen Palais verbliebenen Kataloge und Bestände werden nach Geschossen summarisch aufgezählt, zuletzt heißt es: „In dem unterirdischen Kellergewölbe, einem alten Weinkeller, sind 24 luft- und wasserdicht verschlossene Schränke und 3 Truhen aus Stahlblech untergebracht, die wertvollste Handschriften und Drucke enthalten.“

Die Schätze der Landesbibliothek wurden also in eigens gefertigten Schränken und Kisten aufbewahrt, mehrfach umsortiert, an geheime Auslagerungsorte gebracht, zum Teil vor dem Herannahen der Russen wieder in das Japanische Palais zurückgeführt, schließlich aus dem nassen Tiefkeller evakuiert, unter abenteuerlichen Umständen nach Schloss Weesenstein erneut ausgelagert und von dort in das provisorische Domizil Eisenacher Straße zurückgebracht.⁶² Die Sachsenspiegelhandschrift lag zunächst in einem Stahlschrank 9, dann in Schrank 13, schließlich mit zwölf weiteren Bänden, darunter Dürers Skizzenbuch, in einer „Sonderkiste III“ im Tiefkeller.⁶³ Dass sie wie z.B. der Maya-Codex zuvor ausgelagert war und erst kurz vor den Bombardements aus Angst vor der herannahenden sowjetischen Armee in das Japanische Palais zurückgebracht wurde, ist nicht belegt. Genau datiert ist ihr Rücktransport von Schloss Weesenstein nach Dresden am 25. Juli 1945.⁶⁴

Die Handschriften und Bücher sind im provisorischen Quartier der Kreuzschule in der Eisenacher Straße 21 aufgestellt und ausgelegt worden, wo eine Buchreparaturwerkstätte errichtet werden sollte.⁶⁵ Im Sommer 1946 wurden alle 18 Außenlager aufgelöst und die Bestände in der Eisenacher

Straße zusammengeführt. Am 19. Juli 1946 schrieb der Musikwissenschaftler und regelmäßige Bibliotheksleser Dr. Hans Schnoor resignierend: „Nur ganz wenig, und sehr wenig Authentisches, verlaudet über das Schicksal der Musik-Sammlung. Wenn man früher Dir. Neubert und Fräulein Dr. Schunke nach dem Schicksal dieser oder jener Handschrift und mancher teuren Reliquie fragte, so konnte einem nie etwas Genaueres gesagt werden, und jetzt ist es mit Herrn Dr. Aßmann und seinen Mitarbeitern nicht anders. Man lebt von der fatalistischen Hoffnung auf ein Wiedersehen mit so mancher alten Kostbarkeit ... Man muß es eben in den Trümmern aushalten...“⁶⁶

Der Bibliotheksdirektor von 1939 bis 1945, Hermann Neubert, war entlassen worden: „Ein sehr jammervoller Eindruck. Dünn, mit dünnem grauen Haar, einarmig, tief bedrückt... Man hat ihn als Director bereits entlassen, es scheint als müßte er auch als Bibliothekar gehen, pensionslos. Er ist 53 alt, sieht älter aus als ich“, notierte Victor Klemperer im Oktober 1945 mit der ihm eigenen Genauigkeit und Empathie.⁶⁷

Im Jahr 1947 bezog die Landesbibliothek eine ehemalige Kaserne in der Albertstadt im Norden der Stadt (Marienallee 12), ein Interim, das bis zum Bezug des Neubaus im Jahre 2002 andauerte. Eine Restauratorin und ein Buchbinder widmeten sich sogleich den Handschriften und Inkunabeln. „Wegen der großen Gefahr weiterer Zerstörung wurden in diesem Jahre [1947] die Pergament-Handschriften und -Drucke bevorzugt behandelt, wobei besonders auf die Erhaltung wertvollster Handmalereien und farbiger Initialen Wert gelegt wurde.“⁶⁸ Die Jahresberichte informieren nur mit wenigen Zeilen und Zahlen über die Reinigung und Restaurierung. 1958 konnte ein neuer Restaurator, Willy Thamm, eingestellt werden, der zuvor „als freischaffender Künstler“ Jakob-Krause-Einbände restauriert hatte. Im gleichen Jahr erfolgte „die hochherzige und von allen dankbar begrüßte Rückgabe von rund 5500 Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek durch die Sowjet-Union“.⁶⁹

Seit 1959 gibt es die Restaurierungsabteilung.⁷⁰ Die Arbeiten insbesondere an den mittelalterlichen Handschriften, an den besonders stark geschädigten Notenhandschriften und zahlreichen weiteren Beständen werden seit 2002 in der vergrößerten Werkstatt im Neubau, Zellescher Weg 18, fortgesetzt und nach Möglichkeit durch die Vergabe von Aufträgen an selbstständige Restauratoren mit Drittmitteln und Buchpatenschaften verstärkt. Auch die nächsten Generationen werden noch mit den Schäden zu kämpfen haben, die vor 65 Jahren im Zweiten Weltkrieg entstanden sind.⁷¹

Bereits am 10. Mai 1952, „anlässlich des Tages des freien Buches“, sind mit einer Ansprache Victor Klemperers fünf Museumsräume in der Marienallee eröffnet worden.⁷² Jetzt wurde auch die Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, lediglich mit ausgebessertem Einband, wieder ausgestellt.⁷³ Nachdem Paul Raabe, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, zur Pla-

56 Deckert: Rekonstruktion der Verlagerung des Mainzer Psalters. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.4, Akte Weesenstein, Bl. 20.

57 Bergungsübersicht vom 23.1.1945. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.3.

58 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.3.

59 Berichte Neuberts an das Ministerium für Volksbildung vom 19.9.1942 und an den Reichsstatthalter in Sachsen z.Hd. Prof. Fichtner vom 2.7.1943. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.1, Bl. 130 und 141 ff.; beglaubigte Quittungen der Banken in Bibl.Arch. 1.2.1.4.

60 Bericht Neuberts vom April 1945 (wie Anm. 37). Aus Schirgiswalde wurden die Verwahrstücke am 12. Februar 1945 und 21. März 1945 abgeholt (Bibl.Arch. 1.2.1.4, Konvolut Schirgiswalde, Bl. 1), die im März abgeholt Stücke wurden nach Schloss Schieritz gebracht (Schreiben vom 31.3.1945, ebd., Konvolut Schieritz, Bl. 37).

61 Herrn Reg.-Rat Dr. Hartmann, 1.12.1944. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.1, Bl. 39.

62 SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.2.1.3, Bl. 21.

63 SLUB: Bibl.Arch. 1.2.1.3 Kistennachweis, S. 21 f.: Sonderkisten I–VI (im ehem. eis. Schrank 9). Sonderkiste III mit der Handschrift M 32 (Sachsenspiegel).

64 Ebd., Bl. 27.

65 Notiz vom 4. Juni 1945, ebd. Bl. 37.

66 Dr. Hans Schnoor an Dr. Ewald Jammers, 19.7.1946. SLUB Dresden: Mscr. Dresd. App. 2830. Zit. nach Bürger: Von klatschnassen Handschriften (wie Anm. 42), S. 15.

67 Tagebucheintrag am 13. Oktober 1945. Klemperer: Tagebücher 1945–1949 (wie Anm. 29), S. 126.

68 Karl Assmann: Jahresbericht (wie Anm. 45), S. 27.

69 Helmut Deckert: Jahresbericht der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden 1958. Dresden (masch.) 1959, S. 1. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.8.1

70 Antje Trautmann: Restaurierung und Bestandspflege an der Sächsischen Landesbibliothek, in: Tradition und Herausforderung. Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek zwischen 1960 und 1990. Dresden: SLUB 2000 (= Schriftenreihe der SLUB Dresden 1), S. 99–108.

71 Jürgen Hering: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Festschrift anlässlich der Einweihung des Neubaus, Dresden 2002, S. 144–149: Werkstätten zur Bestandserhaltung.

72 Raum 1: Handschriften und Inkunabeln, Raum 2: Das sowjetische Buch, Raum 3: Buch und kultureller Aufbau, Raum 4: Verboten und verbrannt, Raum 5: Das neue Jugendbuch. Karl Assmann: Jahresbericht der Sächsischen Landesbibliothek 1952. Dresden (masch.) 1953, S. 51. SLUB Dresden: Bibl.Arch. 1.8.1.

73 Das neue Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek, in: Karl Assmann (Hg.): Sächsische Landesbibliothek Dresden 1556–1956. Festschrift zum 400-jährigen Bestehen, Leipzig 1956, S. 175–205, bes. S. 190 f.; Die *Neuesten Sächsischen Nachrichten* Nr. 23 vom 13.05.1952 berichteten unter der Überschrift „Buchschatze den Schaffenden erschließen. Landesbibliothek muß zentraler gelegene Räume erhalten“ über die Eröffnung des Buchmuseums, „die erste größere Ausstellung der Bibliothek, die nun wieder über Ausstellungsmöglichkeiten verfügt, die zu den schönsten in unserer Republik gehören.“ Hervorgehoben wird die „Sammlung von Seltenheiten und Kostbarkeiten (Sachsenspiegel!)“.

nung der Edition der Wolfenbütteler Bilderhandschrift 1985 die Dresdner Handschrift besichtigt hatte, schrieb er im Dezember 1985 an seinen Kollegen Burghard Burgemeister: „In der Tat sieht die Handschrift böse aus, auf der anderen Seite ist sie doch wesentlich besser erhalten, als uns immer vor Augen stand.“⁷⁴ Raabe bot Unterstützung an, schickte die Restauratorin Gerta Frantzen nach Dresden, empfing die Dresdner Chefrestauratorin Dr. Antje Trautmann in Wolfenbüttel und vermittelte einen Besuch des Präsidenten des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Dietrich H. Hoppenstedt. Die Restauratoren in Ost und West hatten ein gemeinsames Konzept für die Restaurierung erstellt, es fehlte nur noch – die politische Wende.⁷⁵ Wenige Jahre später war es so weit. Im Dezember 1991 wurde die Handschrift nach Wolfenbüttel gebracht und mit Mitteln der Niedersächsischen Sparkassenstiftung vom Chefrestaurator Dag-Ernst Petersen restauriert.⁷⁶ Die Rückführung nach Dresden im November 1999, die feierliche Präsentation 2000 in Dresden, die Finanzierung und Durchführung der Faksimilierung hat Jürgen Hering ausführlich beschrieben.⁷⁷

IV. Die Sachsenspiegel-Forschung im digitalen 21. Jahrhundert

Im Jahr 1992 sind die vier Bilderhandschriften des Sachsenspiegels aus Dresden, Heidelberg, Oldenburg und Wolfenbüttel in einer gemeinsamen Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt worden.⁷⁸ Im Unterschied zum Jahr 1877, als der Oldenburger Oberkammerherr von Alten die vier Codices in der Großherzoglichen Bibliothek von Oldenburg zu wissenschaftlichen Vergleichszwecken zusammenführen konnte⁷⁹, war mit der öffentlichen Ausstellung in der Schatzkammer der Herzog August Bibliothek deutlich mehr beabsichtigt. Gleich drei Ereignisse sollten gewürdigt werden: die Überführung der Oldenburger Handschrift in den öffentlichen Besitz der Landesbibliothek Oldenburg im Jahre 1991 (Eigentümer ist die Niedersächsische Sparkassenstiftung), die Edition der Wolfenbütteler Handschrift und der Beginn der Restaurierung des Dresdner Codex. Alle Vorhaben hat Dietrich H. Hoppenstedt, der 1970 über den Rechtshistoriker Christian Ulrich Grupen (1692–1767) promoviert hatte, als Präsident des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes und seit 1998 als Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes ideell und materiell, mit Rat und Tat befördert. Eine neue Ära der Sachsenspiegelforschung hatte begonnen.

Der Wolfenbütteler Sachsenspiegel kam 1993 in einem Neudruck mit Text- und Kommentarband im Akademie Verlag heraus. Das Oldenburger Faksimile mit Textband erschien 1995, der Kommentarband 1996 in der Aka-

demischen Druck- u. Verlagsanstalt Graz. Beide Editionen hat Ruth Schmidt-Wiegand herausgegeben. Im Jahr 2002 folgte das Faksimile der Dresdner Handschrift mit einem Interimskommentar, im Jahr 2006 der Textband, herausgegeben von Heiner Lück. Im gleichen Jahr 2006 sind die Wolfenbütteler, im Jahr 2009 die Heidelberger Bilderhandschrift (deren kommentierte Ausgabe im Insel Verlag von 1970 längst vergriffen war) von der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt Graz neu faksimiliert worden.⁸⁰ Zusätzlich zu diesen hochwertigen Faksimile- und Kommentarbänden stehen die Heidelberger, Dresdner und Wolfenbütteler Codices nun auch als frei zugängliche Geschichtsquellen für Studium und Forschung digital im Netz.⁸¹ Für die Dresdner Handschrift schließt sich ein Jahrhundertkreis. Mit der Ausgabe Amira's hatte die Sachsenspiegel-Forschung am Anfang des 20. Jahrhunderts mit den damals neuesten technischen Möglichkeiten der Reproduktion einen Aufschwung erfahren. Dem Nationalsozialismus und dem Krieg folgte die Katastrophe. Aber am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts steht die restaurierte Dresdner Handschrift nun nach der Digitalisierung, Faksimilierung und Kommentierung wieder uneingeschränkt neben den drei weiteren Bilderhandschriften zur Verfügung. Sie ist noch und wieder ein grandioses Zeugnis des Rechts im Mittelalter, und nun, nach der dramatischen Geschichte der letzten hundert Jahre, darüber hinaus auch ein Denkmal der Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Durch Kriege, Naturkatastrophen und Unglücksfälle kommen noch immer wertvolle Zeugnisse der wissenschaftlichen und kulturellen Überlieferung zu Schaden. Auch wenn in Deutschland die meisten Magazine inzwischen hervorragend gesichert sind, muss und kann mehr für den Originalerhalt getan werden. Deshalb hat die Allianz *Schriftliches Kulturgut bewahren*, ein Zusammenschluss großer Archive und Bibliotheken in Deutschland, am 28. April 2009 dem Bundespräsidenten die Denkschrift „Zukunft bewahren“⁸² überreicht und inzwischen auch eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern bewirkt. Im Jahr 2007 veranstaltete die Staats- und Universitätsbibliothek Dresden einen Nationalen Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts mit einer klaren Botschaft: Die Folgen der Vergangenheit und die Herausforderungen der Zukunft sind nur mit neuen Anstrengungen zu bewältigen.⁸³ Durch Restaurierung und Digitalisierung werden der Schutz der Originale und die gleichzeitige weltweite Verfügbarkeit in bestmöglicher Weise gewährleistet und wirkungsvoll miteinander verbunden. Wertvollste Bestände stehen in brillanter Reproduktion in virtuellen Forschungsumgebungen bereit. Es liegt nahe, im digitalen Zeitalter nun auch die neuesten technischen Möglichkeiten zu nutzen, um die Sachsenspiegel-Forschung fortzuschreiben.

74 Zit. nach Hering: 924 Bildstreifen in strahlendem Gold (wie Anm. 3), S. 188.

75 Zur Forschungsgeschichte in der DDR und über den vergeblichen Anlauf zu einer Faksimilierung vgl. Rolf Lieberwirth: Die Forschungen zum Sachsenspiegel in Ost und West nach 1945, im vorliegenden Band S. 197 ff.; ferner Thomas Bürger: Der Dresdner Sachsenspiegel. Zur Bedeutung und Restaurierung des mittelalterlichen Rechtsbuchs, in: Sächsische Heimatblätter 46 (2000), S. 126–133.

76 Dag Ernst Petersen: Zur Erhaltung des Dresdner codex picturatus: Die Schäden und ihre Geschichte, Konservierung und Restaurierung, Lück: D Interimskommentar, S. 59–74. Vgl. ferner in diesem Band S. 189–195.

77 Hering: 924 Bildstreifen in strahlendem Gold (wie Anm. 3).

78 Ruth Schmidt-Wieland/ Wolfgang Milde (Hg.): Gott ist selber Recht. Die vier Bilderhandschriften des

Sachsenspiegels Oldenburg, Heidelberg, Wolfenbüttel, Dresden. Katalog zur Ausstellung in Wolfenbüttel 1992, Herzog August Bibliothek 1992, 2. Aufl. 1993.

79 Vgl. Anm. 5.

80 In der Reihe „Codices selecti“ die Bände 111 und 115.

81 <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg164>; <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/titeldaten/272362328/>; <http://www.hab.de/bibliothek/wdb/sachsenspiegel.htm>.

82 Barbara Schneider-Kempf (Hg.), Text: Thomas Bürger u.a.: Zukunft bewahren. Eine Denkschrift der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, Berlin 2009.

83 Restaurierung und Digitalisierung. Zum Nationalen Aktionstag der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts am 2. September 2007 in Dresden. Dresden: SLUB 2007.

